Allgemeiner Anzeiger

und amtliches Kreisblatt Bielefeld, Halle

für die drei Kreise und Wiedenbrück.

Erscheint wöchentlich dreimal und wird Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abends ausgegeben. Redigirt unter Verantwortlichkeit von W. Bertelsmann. Druck und Verlag von Gebr. Bertelsmann in Bielefeld.

Abonnementspreis vierteljährlich mit Bringerlohn oder bei der Post 12 Sgr., in der Expedition 10 Sgr. Inserate 9 Pfg. für die Borgis-Zeile.

№ 74. Mittwoch, den 21. Juni 1865.

Verpachtung.

In der Concurssache Fdr. Schalk jun. zu Werther, soll die von dem Gemeinschuldener noch bis zum 1. October 1874 gemiethete Wohnung, von welcher der Gläubigerschaft das Recht der Afterverpachtung zusteht, für die noch nicht abgelaufene Pachtzeit von 9 Jahren, öffentlich verpachtet werden und wollen sich Pachtlustige hierzu am

Donnerstag, den 29. Juni c.
Nachmittags 2 Uhr

in der Fdr. Schalk'schen Wohnung einfinden. In derselben ist bisher Manufactur- und Colonialwaaren-Handel betrieben und kann auch die vollständige Ladeneinrichtung beigegeben werden. Ebenso eignet sich dieselbe wegen ihrer günstigen Lage an der Hauptstraße auch zur Bäckerei und jedem andern Geschäfte und sind die Bedingungen bei dem unterzeichneten Verwalter der Masse schon vor dem Termine zu erfahren.

Werther, den 8. Juni 1865.

C. H. Brinkmann.

Ausgezeichneten langen und runden rothköpfigen **Herbstrübensamen** empfiehlt unter Garantie billigst

Louis Aug. Heidsieck.

Wie oft hören wir über Husten oder Appetitlosigkeit klagen, ohne im Stande zu sein, ein gutes Mittel anzurathen.

Darum lasse man nachstehende Zeilen nicht unbeachtet:

Herrn **L. W. Egers**, Breslau, Messergasse 17, „zum Bienenstock".

Meine Frau, 58 Jahre alt, litt schon seit langer Zeit an einem trockenen, hartnäckigen Husten und Appetitlosigkeit. Nach Gebrauch von nur einer Flasche des L. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extrakts ist sie fast gänzlich von ihrem Husten befreit, der verlorene Appetit wieder da und sie fühlt sich wohl und neugestärkt.

Bendorf a. Rhein, 10. März 1865.

Wilhelm C. Cesar.

In fidem der Unterschrift des Wilh. Carl Cesar.

Siegel des Kgl. Pr. Bürgermeister-Amt zu Bendorf.

Bendorf, 11. März 1865.

Der Bürgermeister
Schmit.

Alleinige Niederlage bei L. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, zum Bienenstock.

Stoughton's Magenbitter, genannt „Menschenfreund"

einzig und allein fabrizirt von

Jodocus Robertz in Cöln am Rheine.

Beweis der Vorzüglichkeit des Stoughton's Magenbitter:

Geehrter Herr **Robertz!**

Hausen bei Gmünd, den 28. Februar 1864.

Ihren **„Menschenfreund"** habe ich als ein **wahres und vortrefflich Heilmittel** erkannt, und beim Gebrauche desselben oft und sehr bedauert, daß dieses einfache Mittel nicht noch mehr gekannt und nicht noch allgemeiner im Gebrauche ist. **Es reizt den verstimmten Magen nicht, sondern es stärkt ihn dauernd, ich möchte sagen, es heilt ihn und wirkt auffallend wohlthätig auf das gesammte körperliche Befinden:** das ist wenigstens bei mir der Fall gewesen. So oft sich deshalb Gelegenheit dazu darbot, habe ich Ihren **„Menschenfreund"** mündlich dringend empfohlen und thue das recht gerne hiermit auch schriftlich.

Achtungsvoll zeichnet sich
Arrents, Pfarrer.

Autorisirte, alleinige Niederlage bei

Alexander Vogt in Gütersloh,

Theodor Pauck in **Bielefeld**, F. Meyer zur Capellen in **Borgholzhausen**, H. Stockamp in **Bödinghausen**, H. Schlueter Ww. in **Clarholz**, L. Schlueter in **Rheda**, A. Copey in **Ubbedissen**, F. W. Wehmann in **Versmold**, F. Holle in **Werther**, H. Thumann in **Wiedenbrück.**

☛ In Orten, wo noch keine Niederlagen errichtet sind, werden solche an solide Spezereihändler, Wirthe, Restaurateure und Conditoren bei franco Anfrage abgegeben.

Bei meiner Abreise von hier sage allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Boesfeld, den 22. Juni 1865.

O. Esser.

Königl. Preußische Lotterie.

Loos-Anth. 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 sind bei uns zu haben und werden auch nach außerhalb versandt.

Bielefeld.

C. Honrich & Co.

En gros & en détail.

Fenster- u. Wagenleder, Schwämme,

in allen Größen und vorzüglicher Qualität empfiehlt

Jos. Speyer.

Wechselcours.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143 3/4
do. 2 Monat	3	143
Hamburg 300 Mk. kurz	2 1/2	151 7/8
do. 2 Monat	2 1/2	151 1/8
London 1 Lstrl. 3 Monat	3 1/2	6.23 3/8
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	81
Wien 150 fl. 8 Tage	5	93 1/8
do. do. 2 Mon.	5	92 1/4
Augsburg 100 fl. 2 Mon.	4	56 24
Frankfurt 100 fl. 2 Mon.	3 1/2	56 26
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	4	99 5/6
do. 3 Monat	4	99 1/3
Petersburg 100 R. 3 W.	5 1/2	89 1/2
do. do. 3 M.	5 1/2	88 3/4
Warschau 90 R. 8 Tage	6	80 3/4
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	4	111

Geldcours. Ausl. Pistolen 5,16. Napoleonsd. 5,12. Holl. 10 Guld. 5,16. Lv. Sterl. 6,22,6. Fünffrc. 1,10,3. Franz. Kronth. 1,16,9. Brab. Kronth. 1,16. Goldkronen 9,9,6. Dollars 1,12.

Getreide-Berichte.

Cöln, 19. Juni. Weizen 5,25. Roggen 4,10. Gerste 4,20. Hafer 4,5. p. 200 Pfd. Rüböl 15. Raff. 15,15.

Berlin, 19. Juni. Weizen 45 — 60. Roggen 39. Gerste 30—34. Hafer 25—28. Rüböl 13,15.

Bielefeld, 16. Juni. Weizen 2,7,6. Roggen 1,18. Gerste 1,15. Hafer 1,2 Bohnen 1,29. Kartoffeln 1. Buchweizen 1,22,6. Heu 1,2,6. Stroh 25. Rüböl 13,15. Raff. 14.

Jahrmärkte in der Provinz Westfalen, im Osnabrückischen, Lippe-Detmold u. Lippe-Schaumburg.

Juni.

22. Bochold. Lembeck. Wessum. Arnsberg. Dortmund. Hamm.
23. Paderborn. Dorsten. Heiden. Steinfurth. Börde.
24. Paderborn. Ergste. Oedingen. Olpe. Rönsahl. Börde. Wiblingwerde.
25. Paderborn.
26. Delbrück. Schildesche. Beelen. Kirchhellen. Tecklenburg. Wulfen. Castrop. Haltenberg. Siegen.
27. Dielingen. Schildesche. Ahaus. Münster. Förde.
28. Oldendorf. Lotte. Münster. Klein-Reken. Werth. Büllen. Affeln. Herbeda.
29. Münster.
30. Dülmen. Münster. Oer. Balre. Brilon. Langerfeld.

Witterungsberichte.

Den 18. Juni.

	Barom. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Wind und Himmelsansicht.
Paris	340	14	NNO. bewölkt.
Brüssel	338	13	NNO. bedeckt.
Petersburg	335	11	SW. bewölkt.
Gröningen	340	14	NNO. bewölkt.
Memel	337	9	NW. schwach.
Königsberg	337	9	NW. wolkig.
Stettin	339	8	NW. heiter.
Berlin	337	7	NO. heiter.
Breslau	333	8	N. schwach.
Münster	338	6	N. Nebel.
Cöln	338	11	N. sehr heiter.
Trier	334	7	NO. heiter.

Eisenbahn-Abfahrten von Bielefeld nach

Berlin *11_{41} M. 3_{58} N. 6_{32} A. †11_{23} *3_{12} Nchts.
Bremen *11_{41} M. 3_{58} N. †11_{23} *3_{12} Nchts.
Köln †4_4 M. *4_{59} N.
Deutz *9_{39} M. 1_{39} N. 2_{20} Nchts.
Dortmund †4_4 *9_{39} M. 1_{39} *4_{59} 6_{25} N. 2_{20} Nachts.
Duisburg 9†4_4 *$_{39}$ M. 1_{39} *4_{59} N. 2_{20} Nts.
Düsseldorf †4_4 *9_{39} M. 1_{39} *4_{59} N. 2_{20} Nts.
Emmerich *9_{39} M. *4_{59} N. 2_{20} Nchts.
Hamm †4_4 *9_{39} M. 1_{39} *4_{59} N. 6_{25} A. 2_{20} Nchts.
Harburg *11_{41} M. †11_{23} *3_{12} Nchts.
Minden 9_{39} *11_{41} M. 3_{58} N. 6_{32} A. †11_{23} *3_{12} Nachts.
Oberhausen †4_4 *9_{39} M. 1_{39} *4_{59} N. 2_{20} Nchts.
Ruhrort †4_4 *9_{39} M. 1_{39} *4_{59} N. 2_{20} Nts.
Wesel *9_{39} M. 1_{30} *4_{59} N. 2_{20} Nchts.

* bedeutet Schnellzug u. Eilzug, † Kourierzug.

Von **Gütersloh** in der Richtung nach Minden: Morgens 2_{46} Eilzug; 9_3 Localzug; Nachmittags 3_{20} Päckereizug; 5_{35} Personenzug. In der Richtung nach Köln: Morgens 3 Uhr Personenzug; 10_{11} Eilzug; Nachmittags 2_{17} Päckereizug; Localzug Abends 7_8

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Heute Nachmittag 3 Uhr fand in hergebrachter Weise die Schließung des Landtags im weißen Saale des Königliches Schlosses statt. Die Abgeordneten hatten sich nur spärlich eingefunden. Der Herr Minister-Präsident verlas folgende Thronrede:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Des Königs Majestät haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, die Sitzungen der beiden Häuser des Landtages der Monarchie in Allerhöchstihrem Namen zu schließen. In der abgelaufenen Sitzungs-Periode verdankt das Land dem Zusammenwirken des Landtages mit der Regierung die Erneuerung des Deutschen Zollvereins, den Abschluß der Zollverträge mit Frankreich und Oesterreich, mit England und Belgien, das neue Berggesetz, die Regulirung der Schlesischen Zehntverfassung, die bessere Versorgung der Militair-Invaliden, die Eisenbahn-Anlagen an der Jade, in der Eifel und in Thüringen, sowie eine Anzahl anderer nützlicher und heilsamer Gesetze. Aber zu vollen und durchgreifenden Resultaten hätte das Zusammenwirken der Volksvertretung mit der Regierung nur dann führen können, wenn, auch den politischen Meinungskämpfen gegenüber, das Wohl des Vaterlandes oberstes Gesetz und höchste Richtschnur für alle Parteien geblieben wäre. So ist es nicht gewesen. Die deutlich ausgesprochene Absicht der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, den gegenwärtigen Rathgebern der Krone Schwierigkeiten zu bereiten, hat zur Verwerfung der Wege-Ordnung, des Bankgesetzes, der Eisenbahn-Anlagen in Ostpreußen und dadurch zur Schädigung des materiellen Wohls des Landes geführt. Durch die Verwerfung des Militärgesetzes hat die unter der Mitwirkung früherer Landtage in das Leben gerufene und durch die kriegerischen Ereignisse des vorigen Jahres bewährte neue Heereseinrichtung, unter Gefährdung der äußeren Sicherheit des Landes, auf's Neue in Frage gestellt werden sollen. Das Haus der Abgeordneten versagt der Regierung die Mittel zur Herstellung einer den gegenwärtigen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechenden Kriegsflotte; es versagt ihr den von ihm verlangten Beistand zur Gewinnung der Früchte der mit so vielem theuren Blute errungenen Siege des verflossenen Jahres. Ja, es hat sich von den glänzenden Thaten und Erfolgen der Armee losgesagt, indem es wie früher die geforderte Anleihe, so jetzt die nachträgliche Genehmigung der verausgabten Kriegskosten verweigert hat. Das Staatshaushaltsgesetz, dessen Zustandekommen nach Art. 62. und 99. der Verfassungs Urkunde von dem Zusammenwirken aller bei der Gesetzgebung betheiligten Faktoren erwartet wird, ist auch in diesem Jahre an der Weigerung des Abgeordnetenhauses, die zur Aufrechterhaltung des Heerwesens unerläßlichen Mittel zu bewilligen, gescheitert. Das Abgeordnetenhaus hat Forderungen verweigert, welche die Staatsregierung stellen mußte; es hat Beschlüsse gefaßt, welche die Regierung nicht ausführen kann. Statt mit der ersehnten Verständigung schließt die Sitzung abermals unter dem Eindruck gegenseitiger Entfremdung der zum Zusammenwirken berufenen Kräfte. Seiner Majestät Regierung hat nur ein Ziel im Auge: die Wahrung der Rechte und der Ehre des Königs und des Landes, so wie sie verbrieft sind, so wie sie neben einander bestehen können und müssen. Dem Lande ist nicht gedient, wenn seine gewählten Vertreter die Hand nach Rechten ausstrecken, die ihre gesetzliche Stellung im Verfassungsleben ihnen versagt. Nur wenn sie diese Stellung dazu benutzen, mitzuarbeiten an dem von unseren Fürsten begonnenen und bisher durchgeführten Werke, Preußen, unter starken Königen, groß und glücklich zu machen, nur dann werden sie das Mandat erfüllen, welches des Königs Unterthanen in ihre Hände legen. Die Regierung Seiner Majestät ist bestrebt, das in gleichem Sinne ihr ertheilte Mandat ihres Königlichen Herrn nach Kräften auszuführen. Sie wird, unbeirrt durch feindseligen und maaßlosen Widerstand in Rede und Schrift, stark im Bewußtsein ihres guten Rechts und guten Willens, den geordneten Gang der öffentlichen Angelegenheiten aufrecht erhalten und die Interessen des Landes nach Außen wie nach Innen kräftigst vertreten. Sie lebt der Zuversicht, daß der Weg, den sie bisher inne gehalten, ein gerechter und heilsamer gewesen ist, und daß der Tag nicht mehr fern sein kann, an welchem die Nation, wie bereits durch Tausende aus freier Bewegung kund gewordener Stimmen geschehen, so auch durch den Mund ihrer geordneten Vertreter ihrem Königlichen Herrn Dank und Anerkennung dafür aussprechen werde. Dem Herrenhause habe ich im Namen Seiner Majestät Allerhöchstdessen Dank für die auch in dieser Session bewiesene Treue und Hingebung zu sagen. Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich hiermit die Sitzung der beiden Häuser des Landtages für geschlossen.

Se. Kais. Hoh. Cäsarewitsch Alexandrowitsch, Großfürst und Thronfolger von Rußland, ist zum Chef des 1. Westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1. ernannt.

Die Theile der jetzigen Provinz Westfalen, welche in diesem Jahre das Gedächtniß ihrer ersten Vereinigung mit Preußen feiern, indem sie als neue Erwerbungen demselben durch die Wiener Verträge von 1816 zufielen, sind die westliche Hälfte des ehemaligen Bisthums Münster, die Grafschaften Steinfurt und Recklinghausen, die Herrschaften Anholt, Gehmen, Rheda, Gronau und Rietberg, das Amt Reckenberg, das eigentliche, bis 1803 Kurkölnisch gewesene Herzogthum Westfalen nebst der ebenfalls früher Kölnischen Grafschaft Arnsberg, die Grafschaft Wittgenstein, die Grafschaft und ehemalige freie Reichsstadt Dortmund, das Fürstenthum (frühere Bisthum) Corvey, das Fürstenthum Siegen und ein Theil des Fürstenthums Dillenburg. Die übrigen Theile der Provinz Westfalen wurden mit Preußen nur wieder vereinigt.

Münster, 14. Juni. Dem Reserve-Unteroffizier Ferdinand Exmann von hier ging heute von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl als Andenken eine große goldene, schön ausgearbeitete, ungefähr 3 Zoll im Durchmesser haltende Medaille zu. Dieselbe stellt als Medaillon in der Mitte den fliegenden preußischen Adler mit Krone 2c. in schöner durchbrochener Arbeit dar und repräsentirt einen Goldwerth von ca. 150 Thalern. Der glückliche Empfänger hatte am 18. April d. J. bei Gelegenheit des Düppel-Festes auf dem Schützenhofe für den Prinzen Karl geschossen und durch den besten Schuß eine Meerschaumpfeife als ersten Preis erhalten, die er dann Sr. Königlichen Hoheit übersandte. Mit dem obigen Geschenk erhielt er auch die Pfeife zurück und die Erlaubniß, die Medaille öffentlich tragen zu dürfen.

Die internationale Ausstellung zu Köln. Ein großer Theil der Besucher verließ gestern 11. Juni Nachmittags die Ausstellung, um das Versuchsfeld auf der Mülheimer Haide zu erreichen, so lange dort der berühmte Fowler'sche Dampfpflug in Thätigkeit war. Man geht an dem zoologischen Garten vorbei in nördlicher Richtung auf das große Blachfeld zu, wo die militärischen Exerzitien der Kölner Garnison stattfinden. Nahe am Rheinufer, der Stadt Mühlheim grade gegenüber, ist ein unabsehbarer Acker den Experimenten der größeren landwirthschaftlichen Maschinen preisgegeben. Gestern hatte man ihn in seiner ganzen Länge für die obige Prozedur in Anspruch genommen. An jedem Ende sehen wir eine Locomobile aufgestellt; an einem starken Drathseil war der Pflug befestigt und die eine Maschine zog denselben von Norden nach Süden, die andere in umgekehrter Richtung über das Ackerfeld. Wir sehen uns zuerst die Locomobilen an. Auf fußbreiten quergefurchten Rädern rollen diese Ungethüme mit Leichtigkeit über das unebene Feld wie über Stock und Stein des Communalweges; jedem Ruck des Maschinisten gehorchend, drehen sie sich nach rechts und links, gehen vor- und rückwärts, und sind in den Wendungen viel leichter zu handhaben als irgend ein anderer Wagen, denn sie brauchen nicht erst einen Bogen zu machen. Zwischen den Vorder- und Hinterrädern läuft eine Winde für das Drathseil. Mit ausgezeichneten Koblen geheizt, hatten beide Maschinen heute in weniger als 10 Minuten ausreichenden Dampf. Der Fowlersche Pflug ist ein nicht minder großes Instrument; er ist von vornherein auf doppelte Arbeit konstruirt, auf den Zug, der von Norden nach Süden, und umgekehrt, geht. An einem doppelten, mit den Enden zusammenlaufenden Bogen sitzen acht Pflugschaare, und zwar so, daß wenn vier arbeitend in der Erde wühlen, die vier andern schwebend in der Luft ruhen. Das Drahtseil wird befestigt, die Locomabile zieht an, der Pflüger setzt sich an das untere Ende des Pfluges und lenkt nun, gleich dem Steuermann auf dem Dampfboot, das Instrument mittels eines Handrades. Vier Pflugschaare neben- und hintereinander, umbrechen und zerkleinern gleichzeitig die Schollen. Kein Wunder, daß daß der englische Ackerboden so ertragfähig deworden, seit der Dampfpflug ihn bearbeitet. Wie ganz anders wird hier das Erdreich gelockert und dabei geben die Pflugschaaren eilf Zoll tief! Der Dampfpflug bearbeitet in jeder Stunde einen englischen Acre, während das beste Pferd einen ganzen Tag braucht, um einen halben Acre umzupflügen. Also die zwanzigfache Leistung! Nachdem der Dampflug ein Dutzendmal hin und hergezogen war, machte der Aussteller eine Probe mit dem Scarrificator. Dieses Instrument hat statt der vier Pflugschaare je sieben spitze Schaufeln; es lockert den Boden blos auf, ohne ihn umzuwerfen und wird, abwechselnd mit dem Pfluge, angewendet, je nachdem das Erdreich die eine oder die andere Bearbeitung erfordert. Die Verrichtung ist übrigens ganz dieselbe und auch beim Scarrificator ist die Construction eine Doppelte. Der Vier-Furchen-Balancier-Pflug (incl. Streichblätter zum Graben und Brechen) kostet 80 Pfund, die beiden Maschinen von je 10 Pferdekraft 1040 Pfund, das Drahtseil nebst dazu erforderlichen kleinen Seilträgern 94 Pfund, Alles in Allem erfordert der Fowler'sche Dampflug einen Kostenaufwand von c. 8000 Thlr. Aber auf dem Wege der Association ist es dennoch sehr wohl möglich, daß die deutschen Landwirthe sich die englische Erfindung zu Nutze machen

und die großen Vortheile der bessern Bodenbearbeitung mit genießen. Ein zahlreiches Publikum sah den Arbeiten des Pfluges zu.

Aus der Auction der Kunstsammlung des Grafen Pourtales-Gorgier zu Paris ist eine überlebensgroße Marmorstatue des Kaisers Augustus für 26,200 Franks für das Berliner Museum erworben worden. Sie stand schon im Schloß des Kardinals Richelieu in der Touraine, sodann in Malmaison. Sie ist die vierte Imperatorenstatue in Berlin. Die 3 andern sind: Trajan als Jupiter, sitzend, Standbild des Julius Caesar und des Marcus Aurelius. Die neue Statue zeigt Augustus in kräftigem Mannesalter. Der Oberkörper ist vom reich ornamentirten Harnisch bedeckt, das Haupt sanft nach rechts geneigt. Wie es scheint, hat der Bildhauer den Moment einer kaiserlichen Anrede gewählt. Die Statue ist in Tracht und Haltung der des Marc Aurel ähnlich, aber in der Bewegung schöner und freier und reicher in der Ornamentik. Die Hauptverzierung des Harnisch ist das Palladium, umgeben von 2 Victorien, wie sie Clarac im mus. de sculpt. erklärt.

Ausland.

Die Prinzessin Dagmar, die Braut des verewigten Großfürsten hatte von demselben Krondiamanten und ein Bracelet im Werthe von 280,000 Rubeln erhalten. Da diese Pretiosen indessen dem Hausschatz gehören, so wurden sie nach dem Tode des Bräutigams durch einen Kammerherrn von der Braut in Kopenhagen zurückgefordert, wogegen derselben der Katharinen-Orden und eine jährliche Pensions-Apanage von 40,000 Rubeln verliehen wurde.

Kopenhagen, 14. Juni. In Hofkreisen verlautet von der bevorstehenden Verlobung des in Petersburg verweilenden Kronprinzen mit einer russischen Prinzessin.

Dänemark. Jütländische und Fühnensche Blätter berichten übereinstimmend über Vermessungen, welche augenblicklich auf der Jütländischen Küste gegenüber Middelfart (also bei Snoghoi) zum Zwecke der Anlage von umfangreichen Küstenbefestigungswerken ausgeführt werden.

Stockholm, 13. Juni. Wie „Aftonbladet" mittheilt, ist der Pfarrer Lindbäck in Silbodal, etwa 10 Meilen westlich von Karlstadt, verhaftet worden wegen Verdachts, Mitglieder seiner Gemeinde im Abendmahlswein vergiftet zu haben. Die Sache hängt dem erwähnten Blatte zufolge folgermaßen zusammen. Am 7. December v. J. starb der ehemalige Handelsmann Lysen, welcher bei dem Pfarrer Lindbäck in Kost war. Man hatte Grund, anzunehmen, daß Lysen vergiftet worden, welches später durch eine Untersuchung der Leiche auch bestätigt wurde. Schon damals erhob sich der Verdacht, daß Lindbäck der Mörder sei, besonders da er nach dem Todesfall verschiedene Documente vorlegte, aus denen hervorging, daß er durch Lysens Tod einen bedeutenden Vortheil erreichen würde. Lysen hatte nämlich ein Schulddocument, auf 10,000 Thlr. lautend, an Lindbäck ausgestellt, welche einem von Lindbäck vorgezeigten Contract zufolge eine Vergütung für den Aufenthalt Lysens bis zu seinem Todestege bei Lindbäck oder dessen Erben sein sollten. Nachdem das Gerücht von dieser Vergiftung sich verbreitet hatte, erinnerte man sich, daß der Inste Niels Petterson in Färskog ganz plötzlich und unter Symptomen von Vergiftung gestorben sei, nachdem er am 30. November v. J. bei dem Pastor Lindbäck das heilige Sacramen genossen hatte. Bei Untersuchung der Leiche Petersons stellte es sich heraus, daß wirklich Gift die Ursache seines Todes gewesen war. Schließlich wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß die 74jährige Wittwe Karin Peersdotter in Zucken am 19. October gestorben, einige Stunden nachdem sie das heilige Abendmahl von Pastor Lindbäck empfangen hatte, gleichzeitig mit ihrem kranken und bettlägerigen Sohne Daniel Anderson, bei welchem heftiges Erbrechen eintrat. Diese plötzlichen Todesfälle veranlaßten, daß eine Untersuchung gegen Pastor Lindbäck angeordnet wurde und in dem am 31. Mai abgehaltenen Verhöre kamen so gravirende Momente zum Vorschein, daß Lindbäck verhaftet wurde. Namentlich war die Aussage des Daniel Andersson für den Prediger äußerst gravirend. Andersson ist zwischen 40 bis 50 Jahre alt und seit 12 Jahren krank und bettlägerig. Er erklärte, daß er fünfmal, nachdem er das heilige Abendmahl bei Pastor Lindbäck genossen, heftig erkrankt sei und starkes Erbrechen erfolgte. Der ihm von Lindbäck gereichte Wein wäre theils sehr übelriechend, theils von sehr unangenehmem Geschmack gewesen und dennoch hätte Lindbäck ihn fast gezwungen, mehr davon zu trinken, als er mochte. Der angeklagte Pastor Lindbäck ist etwa 62 Jahre alt und seit drei Jahren Prediger in Silbodal. (Wie man der Nat. Ztg. meldet, hat Lindbäck im zweiten Verhöre die Vergiftung dreier Personen zugestanden.)

Spanien. Man hat jetzt in Paris nähere Einzelheiten über die in Valencia entdeckte Verschwörung. Es scheint sicher zu sein, daß dieselbe von den Progressisten ausging und daß der General Prim bei derselben betheiligt war. Es besteht bekanntlich seit längerer Zeit in Spanien das Project, die jetzige Dynastie zu verjagen und die Vereinigung Spaniens mit Portugal zu proklamiren. Durch die Entdeckung der Verschwörung ist dieses Project aber nicht vernichtet worden. Was Prim anbelangt, der nach Madrid zurückbefohlen worden ist, so stand derselbe — er war bisher in Paris — im Begriffe, nach Madrid abzureisen, und obgleich er nach Italien abgegangen sein soll, befindet sich derselbe vielleicht bereits in Spanien. Der Redakteur des progressistischen Journals von Valencia ist nicht verhaftet worden. Es gelang ihm, mit seinen Freunden zu entkommen. Die Soldaten des Regiments Bourbon scheinen von der Verschwörung nichts gewußt zu haben, denn sie verhafteten ihre Chefs mit dem Rufe: Es lebe die Königin! Das zur Insurrection nothwendige Geld war in Valencia unter dem Vorwande, den bei der letzten Ueberschwemmung Verunglückten zu Hülfe zu kommen, gesammelt worden. — Die Regierung hat für alle Provinzen befohlen, sofort alle Casino's zu schließen und alle Versammlungen oder Gesellschaften aufzulösen, die, unter welchem Namen es auch sei und welchen scheinbaren Zweck sie immer haben mögen, sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigen.

Ligny und Waterloo.

(Fortsetzung.)

Dieser Irrthum wurde verhängnißvoll, denn im selben Augenblick fast fiel die ganze Wucht des französischen Angriffs auf Ligny und das preußische Centrum; unterhalb des Dorfes gingen sechzehn Schwadronen schwerer Cavallerie, mit zwei Bataillonen Garde und zehn Geschützen über den Bach und drangen im Rücken der Preußen, welche in und um Ligny im heißesten Kampfe standen, gegen die Höhe zwischen Bry und Sombreffe vor.

Wurde dieser Angriff nicht abgeschlagen, drang der Feind in die schwache Stelle ein, so war der Zusammenhang der preußischen Schlachtlinie zerrissen, die Stellung durchbrochen und die Schlacht verloren.

Blücher war ein alter Cavallerie-General, die Cavallerie war immer noch seine liebste Waffe, zu ihr griff er allemal, wenn's nicht mehr geben wollte; in der letzten Minute gedachte er immer, an der Spitze seiner Reiter einhauend, Alles, was verloren war, wieder zu gewinnen. Für den grimmigen alten Husaren hing der Sieg, wenn schon Alles verloren war, immer noch an der Spitze seines Säbels.

Der Feldmarschall erkannte die Gefahr sofort; die nach St.-Amand entsandten Truppentheile konnten nicht mehr zurückgerufen werden, er hatte nichts mehr als die Cavallerie des ersten Corps; ein Ulanenregiment attakirte auf seinen Befehl mit großer Bravour, scheiterte aber an der Ueberlegenheit des Feindes; da setzte sich der Alte selbst an die Spitze einer neuen Attake und chargirte den Feind, der aber empfing den kühnen Angriff in geschlossener Linie, gab eine Carabiner-Salve und rauschte dann wie eine brandende Meereswoge hinter den zurückpreschenden preußischen Reitern her.

Blücher jagte dahin auf dem Flügel seiner Reiter; er ritt den windschnellen Schimmel, ein Ehrengeschenk des Prinz-Regenten von Großbritannien; neben ihm war Graf Nostitz, sein getreuer Adjutant; da empfing der Schimmel einen tödlichen Schuß in den Leib, das Schlachtroß des Adjutanten aber wurde zu gleicher Zeit am Halse blessirt; immer noch ras'ten die edeln Thiere dahin im vollem Lauf, dicht hinter ihnen her donnerte die Hochflut der französischen Panzerreiter. Plötzlich fühlte Blücher, daß sein Roß unter ihm strauchele: „Nostitz, jetzt bin ich verloren!" rief der greise Held im Bewußtsein der höchsten Gefahr. In dem Augenblick aber brach das wunde Thier auch zusammen, und der Feldherr der Preußen lag, vom Sturz betäubt, unter dem todten Schlachtroß am Wege. Augenblicklich sprang Graf Nostitz aus dem Sattel und stellte sich kampfbereit neben seinen Feldmarschall; kein Feind sollte die Hand an den Heldengreis legen!

Wie rasend stoben die letzten preußischen Reiter an den Beiden vorüber, sie anzuhalten war unmöglich; dicht hinter ihnen her aber rasselten in heißer Verfolgung die Gepanzerten des Kaisers Napoleon.

Der Abend brach herein, und Regen begleitete die Dämmerung; die Franzosen tobten vorüber und keiner von ihnen ahnte, welcher kostbare Fang da zu machen war. Und zum zweiten mal donnerten sie vorüber, denn glücklicherweise hatten die preußischen Reiter sich gesammelt, aufs Neue zum Angriff angesetzt und jagten jetzt ihrerseits die Franzosen vor sich her. Und abermals achtete kein Franzose des daniederliegenden Feldherrn. Als aber die ersten Preußen in der Verfolgung heranjagten, da hielt Nostitz einige der vordersten an; sie saßen hastig ab und halfen Blücher unter dem todten Roß hervorziehen; ein Ulane, Namens Schneider, gab sein Pferd, Nostitz hob den immer noch halbbetäubten Feldherrn hinauf und jagte mit ihm von dannen. Und es war die höchste Zeit, denn abermals preschten die Preußen geworfen zurück, und dicht hinter ihnen her rasselte die heiße französische Verfolgung.

So rettete Gott den Feldmarschall Blücher durch den Grafen Nostitz.

Eine Minute später, und er war verloren, denn erst mit den letzten Reitern entkam er und gelangte in den Schutz einer Infanterieabtheilung.

Die muthige Entschlossenheit und Umsicht des Grafen Nostitz war von unberechenbaren Folgen. Gerieth Blücher hier in Gefangenschaft, so war an eine Schlacht von Belle-Alliance gar nicht zu denken; Napoleon hätte Wellington allein geschlagen, Rückzug bis zum Rhein wäre die nächste Folge gewesen; ungeheuerer neuer Blut- und Menschenopfer aber hätte es dann sicherlich bedurft, um Napoleon endlich zu stürzen.

Graf Nostiz hatte an jenem Abend nicht nur den Feldmarschall, sondern Tausende von Menschenleben gerettet. Ehre dem tapfern und getreuen Adjutanten Blücher's, welcher als ein rüstiger Greis von 85 Jahren noch unter uns weilt und seinen großen Ehrentag nun mit uns feiert!

Während Blücher so gerettet wurde, brüllte die Schlacht weiter trotz der zunehmenden Dunkelheit; die Preußen hatten längst ihre letzten Reserven im Gefecht, der Feind dagegen entwickelte immer neue Streitkräfte. Wellington war nicht gekommen, Bülow war nicht gekommen, die Schlacht war verloren; man mußte sich entschließen, den Rückzug anzutreten.

Die so muthig, so heldenhaft vertheidigten Dörfer St.-Amand und Ligny wurden verlassen, und rückwärts ging's, rückwärts!

Es war ein Rückzug voll schrecklicher Verwirrung und Bedrängniß; die vielen neuformirten Truppentheile und Landwehren hatten noch nicht festen Halt genug, alle Waffengattungen mischten sich durcheinander; „es war eine Auflösung wie bei Jena!" bemerkt ein preußischer General. Es hätte schrecklich werden können, wenn nicht einige alte Regimenter, eisenfest in ihrer Disciplin und dichtgeschlossen, dem verfolgenden Feinde die Stirn geboten und alle seine Cavallerie-Chargen muthig abgewiesen hätten.

Glücklicherweise dauerte die Verfolgung nicht lange; an der zähen Ausdauer des preußischen Widerstandes waren auch die französischen Kräfte erlahmt, und die Dunkelheit der Nacht nahm den preußischen Rückzug in ihren Schutz.

Das war der rothe Junitag von Ligny; sieglos, aber ruhmvoll hatten die Preußen gestritten: es war eine verlorene Schlacht, aber keine verlorene Ehre. Wellington war nicht gekommen, Bülow war nicht gekommen!

Der Tag von Ligny kostete den Preußen 12,000 Todte und Verwundete; ebenso hoch war der französische Verlust; in St.-Amand lag fast die ganze Division des Generals Gerard todt oder verwundet. Es wurde von beiden Seiten an diesem Tage mit einer furchtbaren Erbitterung gestritten, Gefangene wurden nicht gemacht, weder Preußen noch Franzosen verlangten Schonung; selbst die Verwundeten, die schon am Boden lagen, kämpften noch grimmig und bis zur völligen Erschöpfung gegeneinander.

Nach Gneisenau's Anordnung ging der Rückzug noch in der Nacht auf Tilly; am Morgen schloß sich Thielmann dort an, und nun zog man gemeinschaftlich weiter auf Wavre.

Napoleon glaubte, die Preußen würden sich auf Namur zurückziehen und sich dadurch ganz von Wellington trennen; der Marsch auf Wavre kreuzte seine Plane, denn durch denselben kamen die Preußen Wellington näher und vereinigten sich mit Bülow.

Dieser Marsch auf Wavre am frühen Morgen des 17. Juni wurde verhängnißvoll für Napoleon.

In Blücher's Hauptquartier mochte man den verlorenen Sieg schmerzlich genug beklagen, den Muth aber hatte man nicht verloren; der Sieg war ihnen entrissen, weil Wellington nicht gekommen, wie er fest versprochen. Aber man durfte ihn darum nicht allzu sehr anklagen, denn er war wider Vermuthen selbst so gewaltig angegriffen und bedrängt worden bei Quatre Bras, daß es ihm nur mit der größten Anstrengung und unter namhaften Verlusten nach hartnäckigstem Kampfe spät am Abend gelang, den wüthenden Angriff Ney's dort zurückzuwerfen.

Offenbar hatte Wellington am 16. Juni die Kraft seiner Truppen überschätzt.

General Graf Bülow von Dennewitz dagegen war zu spät von Lüttich aufgebrochen, er hatte den bestimmten Befehl Blücher's zum raschen Vorrücken erst am Vormittage des 16. Juni in Hannut erhalten, hatte sich zwar so schnell wie möglich beeilt, war aber doch erst in später Nacht bei Gembloux eingetroffen. Er schloß sich zunächst dem Corps Thielmann's an, welcher am Morgen des 17. Juni über Gembloux nach Wavre zog. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Philadelphia ist eine Maschine zur Fabrikation von Hufeisen erfunden; dieselben werden natürlich viel billiger sein, als die mit der Hand verfertigten, und doch eben so gut und dauerhaft.

In der Kurstraße in Berlin schlief in dem Kassenzimmers eines Kaufmanns dessen Vetter, zur größeren Sicherheit gegen Diebe. In einer der letzten Nächte erwachte derselbe durch hellen Lichtschein, sah einen Dieb vor dem geöffneten Pult bei angezündeter Gasflamme stehen, stellte sich aber schlafend und wagte erst unter der Bettdecke hervorzukriechen, als der Dieb längst das Lokal ruhig wieder verlassen hatte.

Die „Tr." erzählt folgende, abgesehen von den Bedenken gegen ihre Richtigkeit, sehr amusante Geschichte: Die Besitzerin einer Wäschehandlung in Berlin, welche noch bedeutende Ansprüche auf Jugend und Schönheit macht, befand sich eines Mittags in der vorigen Woche allein in ihrem Laden, als ein fein gekleideter Herr bei ihr eintrat und Hemden zu kaufen wünschte. Er wählte lange und entschied sich endlich für die besten, die es gab, das Stück zu 5 Thlr. Er ließ sich ein Dutzend einwickeln, legte eine wohlgefüllte Brieftasche auf den Ladentisch und schien eben bezahlen zu wollen, als ihm noch einfiel, daß es doch gut wäre, ungefähr zu sehen, wie die Hemden säßen. Die Dame war gern bereit, ihm in dieser Beziehung gefällig zu sein und zog sich ein Hemde über ihr schwarzes Taffetkleid. Vorne war der Käufer vollkommen befriedigt, nur hinten schienen ihm die Falten nicht recht zu sitzen und er hatte längere Zeit dort zu ziehen und zu zupfen, bis er sich überzeugte, daß auch dort der Schnitt nichts zu wünschen übrig lasse. Nachdem er darauf noch einmal mit freundlichem Lächeln die Dame von vorne betrachtet, steckte er die Brieftasche ein, nahm das Paket mit den 11 Hemden in die eine, den Hut in die andere Hand und empfahl sich. Im ersten Augenblick stand die Eigenthümerin ganz verdutzt, im nächsten sah sie ein, daß sie betrogen sei und wollte dem frechen Diebe nach. Allein im Mannshemde konnte sie doch nicht auf die Straße; so schnell als möglich knöpfte sie das Hemd auf und wollte es abstreifen, allein es ging nicht, mit ihm zusammen hob sich auch das schwarze Taffetkleid und selbst die Unterröcke, der Bösewicht hatte mit langen Nadeln hinten überall das Hemde festgesteckt. Ehe sie alle Hindernisse beseitigt und als sie endlich in höchster Aufregung auf die Straße stürzte, war der Gauner längst um die Ecke der K—straße verschwunden.

Anekdote aus dem Feldzuge gegen die Dänen. Ein 18er Füsilier hat kurz vor den Schanzen ein Huhn gefangen und will es eben schlachten; bereits blutend reißt es sich los und läuft direkt auf die dänischen Vorposten los; der Füsilier natürlich voller Begierde hinterher und erwischt es kurz vor dem feindlichen Posten. Behutsam legt er sein Gewehr nieder, klemmt das Huhn zwischen die Beine und schlachtet es vollends ab. Plötzlich klopft ihm Jemand auf die Schulter. Bruder Danske hat sich herangeschlichen, hat sein Gewehr niedergelegt und dafür das preußische „Zaubergewehr" ergriffen. Damit glaubt er nun schon Sieger zu sein und deutet dem Achtzehner an, er solle nun als Gefangener in die Schanzen hinein, oder er würde mit dem eigenen Gewehr erschossen werden. Der brave Achtzehner ließ sich indeß nicht so leicht verblüffen; er übersah mit einem Blick, daß sein Zündnadelgewehr nicht gespannt sei, und Danske nicht wisse, damit umzugehen. „Schießen Du zu, Bruder Danske, schadt ihm nichts." Richtig, Danske zieht am Drücker, aber vergeblich; und während er mit höchstem Erstaunen das verzauberte Gewehr betrachtet, bemächtigt sich der gewandte Füsilier des dänischen Gewehres, spannt den Hahn, legt auf den Dänen an und befiehlt: „Jetzt, Danske, verfluchtiges, legst Du gleich Gewehr meiniges hin, legst Brodsack und Flasch' Deinigtes dazu und laufst nach Schanzen zaruck." Danske befolgte alle Befehle, der Füsilier schoß das dänische Gewehr in die Erde ab, nahm seine geliebte Waffe, seine Beute und begab sich vergnügt zu seinen Kameraden zurück.

Pleß. In Mieserau hiesigen Kreises lebt gegenwärtig wohl der älteste Schlesier, der fürstl. Pleß'sche Schaffer Lorenz Halacz. Derselbe ist um das Jahr 1745 in Kornawatz, einem im Ratiborer Kreise belegenen Dorfe geboren, wurde zunächst Soldat, diente in einem Dragoner-, später in einem Kürassier- und noch später in einem Husaren-Regimente und machte mit diesen Regimentern die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges, des bayerischen Erbfolgestreites und die Feldzüge von 1806 bis 1807 mit. Seit 50 Jahren ist Halacz in fürstl. Pleß'schen Diensten und ist gegenwärtig zum zweitenmal verheirathet. Aus dieser zweiten Ehe lebt ein 27 Jahr alter Sohn, die Kinder erster Ehe sind sämmtlich schon hoch betagt.

Es ist von großer Wichtigkeit, die Erstlingskühe nach dem ersten Kalben so lange als möglich fortzumelken, da es durch Erfahrung feststeht, daß die Kühe stets um dieselbe Zeit aufhören Milch zu geben, in der man sie das erste Mal trocken oder für sich stehen läßt. Wenn man z. B. eine Kuh, die nach dem ersten Kalben wieder trächtig wird, im fünften Monat trocken stehen läßt, so wird bei allen folgenden Kälbern, wenn nicht früher, doch zur selben Zeit bei ihr die Milch versiegen; man soll deshalb eine Erstlingskuh, selbst, wenn sie nur wenig Milch geben sollte, wenigstens bis zu $8\frac{1}{2}$ Monat fortmelken, sie aber dabei möglichst reichlich und gut füttern.

W. Barthelmann